

Predigt mit 1. Thessalonicher 5, 14 – 24

Die Gnade unserer Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Der Predigttext, liebe Gemeinde, stammt heute vom Schluss des ersten Briefs, den der Apostel Paulus an die Gemeinde in Thessaloniki geschrieben hat. Der Apostel schreibt an die kleine Schar von Christen in dieser Stadt im Norden Griechenlands:

13 b Haltet Frieden untereinander! 14 Dazu ermahnen wir euch, liebe Geschwister: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. 15 Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern strebt allezeit dem Guten nach – sowohl untereinander als auch gegenüber jedermann.

16 Freut euch allezeit, 17 betet ohne Unterlass, 18 dankt Gott in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.

19 Den Geist dämpft nicht, 20 prophetische Rede verachtet nicht, 21 sondern prüft alles. Behaltet das Gute, 22 enthaltet euch aller Erscheinungsformen des Bösen.

23 Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. 24 Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.

In diesen Minuten, liebe Gemeinde, ist in Peking gerade das Olympia-Finale im Basket-Ball zu Ende gegangen. Der Tatsache, dass Sie jetzt hier in der Kirche sitzen und nicht vor einem Fernseher, darf ich entnehmen, dass Sie nicht zu den ganz großen Basketball-Liebhabern gehören. Oder Sie haben jetzt zumindest Ihre Prioritäten anders gesetzt. Erlauben Sie mir bitte aber trotzdem, dass ich Sie jetzt in Gedanken noch ein bisschen zum Basketball entführe. Ich glaube nämlich, das kann einen Zugang zu diesen Worten des Paulus eröffnen.

Basketball ist ein sehr schnelles Spiel. Es geht dauernd hin und her. Kaum hat die eine Mannschaft in der eigenen Hälfte den Ball erobert, schon sind alle Spieler auf der gegenüberliegenden Seite und versuchen, den Ball dort im Korb unterzubringen. Und wenn es im vierten Viertel dem Ende zugeht und der Vorsprung der einen vor den anderen nicht schon sehr groß ist, wird es immer spannender. Zwei Ballverluste kurz nacheinander, ein Distanzwurf der gegnerischen Mannschaft mit 3 Punkten, schon ist die Führung weg. Nicht selten fällt die Entscheidung erst in einer der letzten Sekunden. Also ist in jedem Augenblick höchste Konzentration gefordert und voller Einsatz, von allen Spielern gleichermaßen, und am allermeisten zum Schluss.

Zu den Besonderheiten beim Basketball gehören die Auszeiten, fünf für jede Mannschaft. Da macht der Trainer das bekannte Zeichen T, das heißt „Timeout“, das Spiel wird für eine Minute unterbrochen, die Spieler beider Mannschaften stehen dicht an dicht um ihren jeweiligen Trainer herum, man sieht, wie er eindringlich auf sie einredet. Zu verstehen ist zwar nichts im Lärm der Halle, aber man

kann es ahnen: Taktische Anweisungen für die ganze Mannschaft oder für einzelne Spieler, hier und da eine Ermahnung, wenn ein Spieler nicht vollen Einsatz zeigt oder die Konzentration ein bisschen weg zu sein scheint, und am Ende sicherlich nochmal ein paar Sätze, die das Selbstvertrauen stärken und die Motivation zum Anschlag steigern sollen. Doch da kommt schon der Pfiff, das Spiel geht weiter.

Und nun behaupte ich: ähnlich wie ein solches „Timeout“, ähnlich wie diese hochkonzentrierte Traineransprache in der heißen Endphase des Spiels kann man diese Zeilen des Paulus an die Christen von Thessalonich verstehen!

Dazu muss ich Ihnen jetzt auch noch ein paar Sachen zu diesem Dokument aus der frühen Christenheit sagen. Dieser Brief an die Thessalonicher ist nicht nur der älteste der Paulus-Briefe, es ist überhaupt wohl die früheste Schrift des ganzen Neuen Testaments. Der Brief ist wie keine andere dieser Schriften von dem geprägt, was wir heute „Naherwartung“ nennen. Also der Erwartung, es werde nur noch kurze Zeit dauern, bis Jesus Christus, der Auferstandene, vom Himmel wiederkommt und bis das Gericht zum Ende der Zeiten über die Erde anbricht.

Davon war Paulus nämlich tief überzeugt. Dieser Moment, in dem ihm der Auferstandene so ganz persönlich begegnet war, dieser Moment vor Damaskus hatte für ihn alles derart auf den Kopf gestellt: da musste das Ende aller Dinge nahe sein. Noch zu seinen Lebzeiten! Das war ihm gewiss, so ist es unter anderem in diesem Brief zu lesen (4, 15). Bei seinem ersten Besuch in Thessaloniki hatte er davon eine ganze Reihe von Menschen überzeugen können – ihnen aber zugleich den Glauben an den Auferstandenen vermittelt, der allein durch dies Gericht hindurch ins Leben führt. So war dort eine erste kleine christliche Gemeinde entstanden.

Inzwischen war einige Zeit vergangen. Paulus selbst hatte die Stadt sehr bald wieder verlassen müssen, weil er dort bei der Obrigkeit als Aufrührer angezeigt wurde und um sein Leben fürchten musste. Aber die Gemeinde existierte und entwickelte sich, andere kamen dazu, die den Glauben an Jesus Christus ebenfalls für sich annahmen. Die Anfeindungen von außen konnten das nicht verhindern, vielleicht eher im Gegenteil; der Glaube an das Heil, das der Auferstandene verkörpert und das auch durch das Endgericht hindurch tragen wird, der wirkte umso überzeugender.

Davon erfuhr auch Paulus, durch briefliche Nachrichten oder durch Besucher, und hat sich darüber sehr gefreut. Diese Thessalonicher waren doch sozusagen sein Dream-Team! Sie hatten ihn damals aufgenommen, und sie hatten von ihm den Glauben angenommen. Viele von ihnen kannte und schätzte er ganz persönlich.

Freilich erfuhr er auch von Entwicklungen in der Gemeinde, die ihm Sorgen bereiteten. Da gab es hier und da Differenzen in dieser Aufbruchssituation. Wie sollte es auch anders sein! Doch konnte daraus ja die Gefahr erwachsen, dass dort Vorstellungen Raum griffen, die nicht mit dem Glauben an Jesus Christus zusammengingen.

Ihm wurden drängende Fragen gestellt: zum Beispiel die nach den Verstorbenen. Was wird mit denen, die zwischenzeitlich gestorben sind? Werden denn auch sie am Ende mit Christus, dem Auferstandenen, ins ewige Leben gelangen (4, 13 ff)?

Was also soll Paulus tun? Er macht das, was der Coach beim Basketball tut: Timeout! Er unterbricht das Spiel, indem er einen Brief nach Thessaloniki schickt, um mit den dortigen Christen in direkten Kontakt zu kommen. Er will sozusagen nicht nur von seiner Trainerbank aus Zeichen geben, er will ihnen direkt sagen, was sie jetzt brauchen, um bis zum Ziel hin voll dabei zu bleiben, in mannschaftli-

cher Geschlossenheit. Per Brief stellt er sich sozusagen in die Mitte – und alle sollen es hören, so schreibt er an einer Stelle ausdrücklich: Sein Brief soll allen vorgelesen werden (5, 27).

Und wie es beim Basketball bis zu fünf Auszeiten geben kann, so hat auch dieser Brief mehrere Teile. Dabei steht der Teil, den ich vorhin gelesen habe, unser heutiger Predigttext, fast am Schluss! Das ist sozusagen das letzte Timeout, die letzte Gelegenheit, nochmal die wichtigsten Dinge zu sagen vor der Endphase. Und so möchte ich nun die eingangs gelesenen Worte dieser Trainer-Ansprache noch einmal durchgehen.

Als allererstes schreibt der Apostel-Coach: *„Haltet Frieden untereinander!“* Da geht es also um die mannschaftliche Geschlossenheit und um das Zusammenspiel. Und dazu gibt er ein paar konkrete Ermahnungen, bei denen kann jeder überlegen, ob und wie er sich angesprochen findet; manch einer wird vielleicht merken, was da ziemlich direkt zu ihm gesagt ist, wie der Trainer gerade ihn dabei besonders anschaut:

„Weist die Unordentlichen zurecht“ - diejenigen, die nur ihr eigenes Ding machen wollen, die sich an nichts halten und die ihren Glauben für einen Freibrief halten, denen soll das klar gesagt werden. Denen soll gezeigt werden, wie sie damit sich selbst und auch andere belasten oder sogar in Gefahr bringen. *„Es ist zwar alles erlaubt“*, wird Paulus später in einem anderen seiner Briefe schreiben, *„aber nicht alles dient zum Guten“*, *„nicht alles baut auf“* (1. Kor. 10,23).

Zum Frieden halten gehört aber ebenso das andere, das wechselseitige Für-einander-da-Sein; das Acht-haben-aufeinander; und das sind jetzt Formulierungen, die verstehen sich von selbst und lassen sich leicht in unser eigenes Leben übertragen: *„Tröstet die Kleinmütigen“*, diejenigen, deren seelische Kraft nicht so groß ist wie die anderer; *„tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.“* Ja, geduldig sein miteinander, großmütig sein angesichts der Schwächen und auch der Macken des anderen: das ist uns aufgetragen und das wird uns zugetraut – und in Zeiten, wo das Spiel des Lebens vielleicht in seine heiße Phase kommt, erst recht! Und wechselseitig! Nicht fragen: Wie komme ich denn dazu, das alles ertragen zu müssen – sondern sagen: Wie schön, dass ich jetzt diese Geduld aufbringen kann! Ein andermal bin ich darauf angewiesen, dass ein anderer mit mir Geduld hat.

Nicht unbedingt unkritisch alles hinnehmen – dass manchmal auch widersprochen werden muss, das war ja gleich zu Anfang gesagt worden. Aber eben in einer Weise, die zum Frieden hilft und die auf das Wachsen des Guten ausgerichtet ist. So die Worte des Trainers in diesem ersten Teil seiner Ansprache an das Christen-Team von Thessaloniki: *„Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern strebt allezeit dem Guten nach.“* *„Strebt allezeit dem Guten nach“* - nicht nur *„untereinander“*, innerhalb der Mannschaft, sondern ganz genauso nach außen: *„gegenüber jedermann“*. Der christliche Friedensauftrag gilt uneingeschränkt und ohne Ansehen der Person.

Doch nun will der Trainer in dieser knappen Zeit des Timeout ja nicht nur an die Grundregeln der Taktik erinnern und zur mannschaftlichen Geschlossenheit auffordern. Bevor das in der Anspannung des Spiels oder auch in der Anspannung des alltäglichen Lebens gleich wieder untergeht, will er an die inneren Quellen anknüpfen, aus denen seine Spieler und aus denen wohl auch wir das immer wieder frei setzen können. Denkt positiv, könnte man mit einer Spielart des heutigen Zeitgeistes sagen, oder auch: Schaut immer nach vorn!

In den Worten dieses Coachs aber klingt das noch ein bisschen anders und geht umso mehr wirklich zur Quelle: *„Freut euch allezeit“*, schreibt Paulus, *„betet ohne Unterlass, dankt Gott in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“* Sich freuen, bitten und danken! Nicht nur hin

und wieder und bei besonderer Gelegenheit, sondern das ganze Leben hindurch. Das soll gewissermaßen das Grundmuster sein für allen Spielbau.

Sich freuen, bitten und danken: Im Griechisch des Paulus sind das drei aktive Worte. Nun könnte man sagen: Wie soll ich das denn machen, mich freuen? Braucht es dazu nicht immer erst mal einen passenden Anlass?

Wenn man das Freuen wirklich als eigene Aktivität anschaut, dann merkt man: Etwas dazu tun, das kann ich allemal. Statt Gutes für selbstverständlich zu nehmen oder es gleich zu relativieren und mir kleinreden zu lassen, kann ich der Freude auch bewusst immer wieder Raum geben in meinem Erleben. Ich kann hinsehen und Acht haben: Was könnte mir wohl jetzt Anlass zum Freuen geben? Ich kann mich daran erinnern und es in meinem Herzen bewahren!

Zugleich aber kann und soll ich immer wieder auch beten und Gott bitten. Also die Dinge nicht einfach für unveränderlich nehmen so wie sie sind, sondern offen sein für ihre Möglichkeiten. Empfindsam sein für das, was nicht gut ist, für Unrecht, das überwunden, für Leiden, das gelindert werden sollte – und dies als wirkliche Bitte, mit dem Herzen, vor Gott bringen. Und in dieser Ausrichtung dann sicherlich auch tätig werden, da wo ich selbst etwas ausrichten kann zum Guten.

Ebenso aber kann und soll ich immer wieder, in allen Dingen, Gott danken. Die Dankbarkeit in mir spüren und wahrnehmen und ihr Raum geben und auch noch mehr: sie zum Ausdruck bringen, sie Gott sagen und auch den Menschen neben mir daran Anteil geben.

Mich freuen, bitten und danken – wo ich in dieser durchaus aktiven Einstellung lebe, da werde ich sicherlich leichter und besser das umsetzen können, was vorher vom Frieden-Halten gesagt worden ist. Da wird mir die Geduld nicht so schwer fallen und auch nicht das bewusste Ablassen von dem Impuls, Böses mit Bösem zu vergelten. Da kann ich trösten und tragen helfen – und wenn ich einem anderen zu seinem Besten Kritisches zu sagen habe, werde ich es in einem Ton tun können, den er auch annehmen kann.

So ist wohl mit dieser Trainer-Ansprache schon sehr wichtiges gesagt und in Erinnerung gerufen. Nicht nur für das Christen-Team von Thessaloniki damals, sondern auch für uns heute. Die Auszeit ist sicher gleich zu Ende, die Mannschaft muss wieder aufs Feld, auch die Christen müssen selbst weiter ihren Weg gehen. Umso wichtiger sind die letzten Sätze von Coach Paulus. Die wollen dafür fit machen: *„Den Geist dämpft nicht, prophetische Rede verachtet nicht, sondern prüft alles. Behaltet das Gute, enthaltet euch aller Erscheinungsformen des Bösen.“*

Paulus hätte auch sagen können: Haltet euch genau an alles, was ich euch gesagt habe. Stattdessen aber macht er ihnen Mut, neue Gedanken und neue Anregungen aufzunehmen, wo sie ihnen begegnen. Der Geist Gottes wird ihnen immer wieder auch Neues zu sagen haben.

Es wird Menschen geben in der Gemeinde, die andere Ideen haben. Vielleicht führen die weiter, vielleicht tun sie es nicht. Vielleicht sind die Gedanken von Gott inspiriert, vielleicht haben Menschen etwas neu und besser verstanden, was Gott durch sie auch für andere fruchtbar machen möchte. Vielleicht sind es auch bloß eigene und womöglich allzu menschliche Gedanken. Jedenfalls aber sollen sie gedacht und auch gesagt werden können! Wenn es lebendig weiter gehen soll mit der Gemeinde, mit der Christenheit, auch mit uns und unserem Glauben, dann darf Neues im Glauben nicht von vornherein unter Verdacht gestellt oder gar mit Denkverboten belegt werden. Prophetisches sollen wir nicht verachten, bloß weil es uns fremd ist und nicht in jeder Weise in die bisherigen Muster passt. Wir sollen es uns anschauen, uns ein Urteil bilden und dann entscheiden. *„Prüft alles!“*, traut unser Trainer uns nicht nur zu, sondern gibt er uns als Auftrag mit! *„Behaltet das Gute, haltet Ab-*

stand vom Bösen“: in jeder Erscheinungsform, wie es uns auch begeben mag. Dies Urteilsvermögen hat Paulus den Christen zugetraut, zu solcher Freiheit hat er sie ermutigt: Sogar damals, wo sie doch meinten, das Ende stehe nahe bevor, jeder Tag beinahe könne der letzte sein, und wo also auch die Angst vor möglichen Fehlern alles hätte beherrschen können. Aber nein: Schon dieser erste Brief des Paulus atmet den Geist großer evangelischer Freiheit! „Den Geist dämpft nicht, prüft alles – und behaltet das Gute.“

Schon ist das Timeout vorbei, es geht wieder zurück aufs Spielfeld. In den Schiedsrichter-Pfiff hinein ruft der Trainer uns noch zwei letzte Sätze zu. Sätze, die er uns schon x-mal gesagt hat und die wir wohl in uns tragen, an die zu erinnern aber gut ist. Oder sagt er sie fast nur noch für sich selbst - weil sie der Grund sind, auf dem er all das Vorherige überhaupt hat sagen können? *„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“*

Wenn wir davor vom Trainer zur Aktivität aufgefordert wurden im Miteinander, zur Aktivität auch gegenüber dem eigenen Erleben. Wenn er uns so daran erinnert hat, dass unser Tun immer wieder aus Freude und Dankbarkeit erwachsen kann, und dass wir in Freiheit nach dem Ausschau halten sollen, was gut für uns ist. Wenn Paulus uns so zur Aktivität und Freiheit ermutigt hat, so konnte er dies mit so viel Zutrauen eben nur deshalb tun, weil das Gelingen selbst nicht bei uns liegt, nicht in unserem Denken und in unserem Tun, sondern bei Gott.

Gott ist es, der uns heiligt, also der macht, dass unser Leben, wie vorläufig auch immer, dem entspricht, wozu er uns geschaffen hat und wozu er uns ruft. Ihn können wir darum bitten, so wie Paulus es hier tut: dass wir mit unserem Geist und unserer Seele und dass wir auch ganz real mit unserem Leib das annehmen und aufnehmen und weitergeben können, was wir von ihm empfangen haben. Er, der „Gott des Friedens“, möge dazu helfen, dass wir „Frieden halten“ und zum Frieden beitragen können in der Welt. Denn: *„Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“*

Mit dieser Zuversicht lasst uns nun zurückkehren aufs Spielfeld unseres Alltags. In solcher Freiheit – und geleitet von einem solchen Auftrag – lasst uns leben.

Amen.